

qué des Politbüros gerade den staatlichen Organen die Aufgabe stellt, den Frauen neue Möglichkeiten für ihre Entwicklung durch die Verbesserung ihrer technischen und wissenschaftlichen Ausbildung zu erschließen. Dem tragen nicht nur eine Reihe von Wirtschaftsfunktionären, sondern auch Genossen in den staatlichen Organen gegenwärtig noch ungenügend Rechnung. Sie suchen nach „neuen“ Methoden, statt die Förderung und Qualifizierung der Frau in der täglichen Arbeit zu verwirklichen. Was liegt solchen rückständigen Auffassungen über „weibliche Logik“, „mangelndes technisches Verständnis“ u. a. zugrunde, die in vielen Varianten unter verantwortlichen Partei-, Staats- und Wirtschaftsfunktionären auftreten? Lenin gibt die Antwort: „Letzten Endes nichts anderes als die Geringschätzung der Frau und ihrer Leistungen. Jawohl! Leider heißt es auch bei vielen unserer Genossen: ‚Kratzt den Kommunisten und der Philister erscheint/ Natürlich muß man an der empfindlichen Stelle kratzen, an seiner Mentalität in puncto Frau.“

Viele Genossen haben sich bisher noch nicht einmal die Mühe gemacht, diesen alten Topf in der eigenen Familie zu den Museumsstücken zu legen. In einem großen Teil der Berichtswahlversammlungen wurde der Frage ausgewichen; „Was tust du zur Entwicklung deiner eigenen Frau?“

Dabei erweisen sich die Frauen immer mehr als -eine große gesellschaftliche Kraft, weil unsere Politik zutiefst ihren friedlichen Interessen als Frau und Mutter entspricht. Davon gehen unsere Partei und Regierung aus, wenn sie immer mehr Möglichkeiten schaffen, die Frauen von der zermürbenden zeitraubenden Hausarbeit zu befreien, damit sie sich entsprechend ihren Begabungen und Neigungen weiter qualifizieren und an der Mehrung des gesellschaftlichen Reichtums teilnehmen können.

Die Enge beseitigen

Die konsequente Durchsetzung des Kommuniques erfordert, daß die leitenden Organe der Partei die ressortmäßige Einengung in der Arbeit mit den Frauen

und Mädchen beseitigen. Viele Kreisleitungen überlassen diese Seite der Führungsarbeit ausschließlich dem Instrukteur für Frauenfragen. In Quedlinburg wurde die Frauenkommission der Kreisleitung für die Durchsetzung des Maßnahmenplanes der Kreisleitung verantwortlich gemacht, der in Auswertung des Frauenkommuniques erarbeitet wurde. Dieses schlechte Vorbild setzt sich fort in den Grundorganisationen, wo man glaubt, diese Fragen gelöst zu haben, indem man den Frauenanteil in den Leitungen erhöhte und die Verantwortung für die Unterstützung des Frauenausschusses einem Leitungsmitglied — meist einer Genossin — übertrug. In einigen Betrieben und Verwaltungen wollte man Parteigruppen in den Frauenausschüssen bilden. Das ist eine unzweckmäßige Einengung der Arbeit der Partei mit den Frauen. In verschiedenen Betrieben wurden die Frauenausschüsse analog dem Organisationsaufbau der Partei gebildet, indem man Abteilungs-, Schicht- und sogar Brigade-Frauenausschüsse schuf. Das bringt eine Verbürokratisierung der Arbeit mit sich, und verleitet besonders die Gewerkschaften, dazu, den Frauenausschüssen bis in die Abteilungen und Brigaden hinein, die Verantwortung für die Arbeit unter den Arbeiterinnen zu überlassen.

Die Erfahrungen aus den Großbetrieben lehren, daß es zweckmäßig ist, in Werken mit selbständigen Betriebsabteilungen auch selbständig arbeitende Frauenausschüsse in den einzelnen Abteilungen zu bilden. Die Koordinierung der Arbeit im Maßstab des gesamten Werkes soll hier nicht durch einen sogenannten „zentralen Frauenausschuß“, sondern durch die Parteileitung erfolgen.

Die leitenden Organe der Partei und die Parteileitungen in den Betrieben dürfen das Kommuniqué „Die Frau — der Frieden und der Sozialismus“ nicht als eine Kampagne betrachten. Die Klärung der gesellschaftlichen Rolle der Frau in der DDR ist eine wichtige Seite der Partei- und Massenarbeit.

Olga Meyer